

um Ihre gefälligen Mitteilungen über die Angelegenheit und besonders darüber, ob H. wirklich mit Ihrer Zustimmung seinen Namen auf Ihre Erzeugnisse setzen darf.

Inzwischen zeichnen wir

hochachtungsvoll

Deutsche Uhrmacher-Zeitung  
Carl Marfels A.-G.

Darauf erhielten wir folgende Antwort, datiert Bockenem, 24. März 1905:

„Der Inhalt Ihres gestrigen Schreibens setzt mich in das größte Erstaunen. Wie kommen Sie dazu, mir in einem derartigen Tone Fragen vorzulegen, die ich nicht einmal einem geordneten Richter zu beantworten brauche und zu denen Ihnen jedes Mandat fehlt? Bloß weil irgend einem brodneidigen Uhrmacher irgendwo aus irgend einem Grunde eine Vermittlungsprovision entgangen ist? Lassen Sie den Mann doch klagen, wenn er den Beruf dazu in sich fühlt und belästigen Sie mich nicht mit so beispiellosen Zuschriften.“

Wenn Rübsam eine Uhr hätte von mir beziehen wollen, dann wäre eine solche Lamentation wenigstens verständlich; mir ist aber von der ganzen Sache nicht das geringste bekannt; ich weiß auch

nicht, ob Rübsam oder Helfrich Uhrmacher oder sonst was sind, jedenfalls nennen sich wohl beide Uhrmacher.

Sollte ich in irgend einer Weise öffentlich belästigt werden, so steht mir ja wohl noch gesetzlicher Schutz zur Seite.

Hochachtungsvoll

J. F. Weule.“

Statt einer sachlichen Beantwortung unserer zum Zwecke der Vermeidung einer Veröffentlichung geschriebenen Zeilen sandte Herr Weule uns also Invektiven. Dieses Verhalten erscheint umso sonderbarer, als wir seinerzeit, als die Veröffentlichung eines für Herrn W. ungünstig verlaufenen Beleidigungsprozesses von uns gefordert wurde, dies, weil ein zwingender Grund für die Aufnahme nicht vorlag, ablehnten und in denkbar rücksichtsvollster Weise keine Silbe darüber brachten. Auf den Dank des Herrn W. haben wir dabei zwar nicht gerechnet; ebensowenig sind wir aber gewillt, für die Wahrnehmung der berechtigten Interessen unserer Leser uns Briefen Weulescher Tonart auszusetzen. Wir haben begreiflicherweise keinen Anlaß, nach Empfang eines solchen Schreibens den Briefwechsel fortzusetzen, übergeben die Sache vielmehr hiermit der Öffentlichkeit und überlassen das Urteil darüber, ob mit dem Weuleschen Briefe irgend etwas in dieser unklaren Angelegenheit „geklärt“ ist, getrost unseren Lesern.

## Sprechsaal

### Mängel an massiven Regulatorwerken

In Nr. 4 dieses Jahrgangs (Seite 57) beschäftigte sich einer unserer urteilsfähigsten Mitarbeiter mit den an massiven Federzug-Regulatorwerken vorkommenden Fehlern. Wir haben (vergl. Seite 77) schon erwähnt, daß uns zu diesen Auslassungen eine Anzahl ausnahmslos zustimmender Zuschriften zugegangen sind, die sämtlich aufzunehmen ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Immerhin dürfte es für alle Beteiligten — nicht zum wenigsten für die Fabrikanten massiver Werke — von Nutzen sein, wenigstens im Auszuge einige solcher Zuschriften kennen zu lernen, weshalb wir nachstehend eine kleine Auslese davon bringen. Da nun aber jener erste, in Nr. 4 erschienene Aufsatz in unmittelbarem Anschluß an ein Flugblatt der Firma C. Werner in Villingen erfolgte und hierdurch leicht der Anschein erweckt werden könnte, als handle es sich bei all' jenen und den heutigen Bemängelungen um die Wernerschen Fabrikate, so möchten wir von vornherein ausdrücklich feststellen, daß dem durchaus nicht so ist; vielmehr ist uns persönlich aus unserer eigenen Praxis bekannt, daß gerade die Werner-Werke mit zu den besten Schwarzwälder massiven Werken zählen, auf welche deshalb nur ein Teil der gerügten Übelstände zutrifft. Oberhaupt handelt es sich bei der vorliegenden Veröffentlichung, wie stets in ähnlichen Fällen, nicht etwa darum, einer oder mehreren bestimmten Firmen „etwas am Zeuge zu flicken“, sondern lediglich darum, auf Fehler hinzuweisen, deren Abhilfe nicht nur verhältnismäßig leicht möglich ist, sondern auch im beiderseitigen Interesse — sowohl des Uhrmachers, als auch des Fabrikanten — liegt. In diesem Sinne bitten wir sowohl das Vorgegangene, als auch das hier noch Folgende aufzufassen. Dann wird der beabsichtigte Nutzen nicht ausbleiben.

Die Schriftleitung.

Mit großem Interesse bin ich den Ausführungen des unter dem Namen Archimedes schreibenden Kollegen in dem Artikel „Nachricht und Warnung an die Herren Uhrmacher“ gefolgt. Besagter Herr Kollege trifft den Nagel auf den Kopf; denn die Fehler und Mängel, die den massiven Werken anhaften, beziehungsweise sich bei ihnen in kurzer Zeit einstellen, können einen Uhrmacher zur Verzweiflung bringen. Ich blicke auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurück und kann nur allen werten Kollegen, falls es sich nicht um Präzisionsuhren handelt, sondern um Uhren für den bürgerlichen Gebrauch, den guten Rat geben, beste Amerikaner-Werke zu führen. Diese Werke sind tatsächlich ohne Mängel, sehr preiswert und unverwüßlich, worin mir wohl Tausende von Kollegen beipflichten werden. So oft mir ein Kunde sagt: „Meine Uhr geht schon seit zehn oder fünfzehn Jahren, ohne beim Uhrmacher gewesen zu sein“, sitzt in neun Fällen von zehn der bewußte Stern auf dem Zifferblatt.

Sch.

Der Sprechsaal-Artikel Seite 57 ist mir ganz und gar aus der Seele geschrieben. Ich hatte schon immer die Absicht, über den gleichen Gegenstand zu schreiben. Ich bin aber leider einestils nicht so federgewandt, wie Ihr „Archimedes“-Mitarbeiter; andernteils fehlt es mir auch an der nötigen Zeit dazu. Wer, wie ich, sich viel mit großen Uhren beschäftigt, der muß es bedauern, daß in der Fabrikation der massiven Werke heute solche grobe Versehen begangen werden. Man möchte beinahe glauben, daß dieselben technisch gar nicht durchdacht, beziehungsweise nicht einmal ausprobiert wären. Sonst müßten die betreffenden Fabrikanten es doch z. B. längst herausgefunden haben, daß, wenn die Uhr einmal ganz abläuft, das Gehwerk meistens länger aushält, als das Schlagwerk, und die Uhr dann falsch schlägt. Namentlich bei den jetzigen schweren und langen Hämmern, die bei Gongschlag angewendet werden, kommt das ziemlich häufig vor; bei den besseren Amerikaner-Werken dagegen, möchte ich behaupten: nie.

Ein weiterer Fehler, der auch bei vielen massiven Werken vorkommt und eigentlich der reine Hohn auf die angeblich bessere Qualität ist, besteht darin, daß die Ankerbrücke gar keine Stellstifte besitzt. Man sollte es nicht für möglich halten: bei einem Graham-gange, bei dem es doch auf peinlichst genaue Einstellung ankommt! Man braucht nur zufällig die beiden Schrauben zu verwechseln, so kann schon dadurch die Brücke ganz anders zu sitzen kommen.

Sodann sehe man sich einmal die Vierecke für die Schlußscheibe, den Hammer und den Einfallarm an, wie roh die angefeilt sind! Die betreffenden Teile sind darauf „gekeilt“, als sollten sie im Leben nicht wieder herunter; und ohne das Viereck oder den anderen Teil zu „vermurksen“, sind sie auch kaum herunter zu bringen. Es ließe sich noch manches sagen, . . . usw.

Georg Küster, Hannover.

Der Sprechsaal-Artikel in Nr. 4 an die Adresse der Schwarzwälder Fabrikanten massiver Regulatorwerke hat mich sehr gefreut; er ist mir aus der Seele gesprochen. Wer nicht seine gute Zeit mit langweiligem Repassieren und Beseitigen von Gleichgiltigkeits-Fehlern an diesen sogenannten „Prima-Massivwerken“ vertrödeln will, ist genötigt, Junghans-Werke oder sonst eine gute Amerikaner-Marke zu führen.

E. D. in L.

Dem Einsender des Sprechsaal-Artikels in Nr. 4 dieses Jahrgangs über die heute fabrizierten massiven Regulatorwerke kann ich im großen und ganzen nur beipflichten. Man muß sich wirklich wundern, mit welcher Gewissenhaftigkeit ein Fabrikant die Fehler der anderen